VERLAG PUBLISHERS
HARRASSOWITZ

Review

Reviewed Work(s): Sabaean Inscriptions from Mahram Bilqîs (Mârib). vol. III by A. Jamme

Review by: Maria Höfner

Source: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, 1964, Vol. 114, No. 2 (1964), pp. 423-426

Published by: Harrassowitz Verlag

Stable URL: https://www.jstor.org/stable/43372045

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at https://about.jstor.org/terms

Harrassowitz Verlag is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*

JSTOR

This content downloaded from 194.95.116.5 on Tue, 19 May 2026 22:06:32 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

sichtigung und Auseinandersetzung mit der ausgebreiteten einschlägigen Literatur gewinnt bzw. vornimmt[9]. Das würde eine eigene Arbeit erforderlich machen. Stattdessen soll auf zwei große Vorzüge hingewiesen werden, die die Arbeit W.s insgesamt kennzeichnen:

Hier wird entschlossen Ernst gemacht mit der Einsicht, daß die Evangelienberichte primär Glaubenszeugnisse und nicht Mitteilungen aus rein historischem Interesse am Gegenstand sind. Das hat mit Recht zur Folge, daß die in der ntl. Wissenschaft üblichen literarkritischen, form- und traditionsgeschichtlichen Untersuchungsmethoden konsequent angewendet werden, um zum historisch noch erkennbaren Sachverhalt durchzustoßen. Daß W. zu Ergebnissen gelangt, die weithin vom Rezensenten abgelehnt werden, liegt nicht an der Unzulänglichkeit der wissenschaftlichen Methoden, sondern an der bei W. wirksamen Vorbestimmtheit (s. oben). — Zum anderen ist ein Vorzug des Werkes darin zu sehen, daß sich W. bemüht, die in Judäa und Jerusalem zur Zeit Jesu vorliegenden Rechtsverhältnisse zu klären. Daß auch dabei mancherlei Feststellungen getroffen werden, die der Rez. anders beurteilt, liegt an der allseitig anerkannten Schwierigkeit dieser Verhältnisse.

Trotz des aufgezeigten Dissensus und der nur andeutbaren Verschiedenheiten in der Beurteilung vieler Ergebnisse hält der Rezensent dieses Werk für eine der bedeutendsten neutestamentlichen Erscheinungen der letzten Jahre. Weder das historische Problem des Prozesses Jesu, noch überhaupt das so notwendige Gespräch zwischen den christlichen Kirchen und dem Judentum werden in den kommenden Jahren erörtert bzw. geführt werden können, ohne daß WINTERS *On the Trial of Jesus* herangezogen wird.

MANFRED WEISE, Jena

A. JAMME: *Sabaean Inscriptions from Maḥram Bilqîs (Mârib)*. Publications of the American Foundation for the Study of Man, vol. III, Baltimore 1962. XIX, 480 S., 56 Taf. Photographien, 8 Taf. Faksimile, 3 Karten. 4°. $ 20.—.

Daß die Ausgrabungen bei dem Rundtempel nahe Mārib[1], der einstigen Kultstätte des sabäischen Mond- und Reichsgottes 'Almaqah, die von der einheimischen Bevölkerung Maḥram Bilqīs genannt wird, eine reiche Ausbeute auch an epigraphischem Material liefern würden, war zu erwarten. Was dabei zu Tage kam, hat A. JAMME in dem vorliegenden sehr stattlichen Band publiziert; es übertrifft alle Erwartungen bei weitem. Dies gilt nicht nur von der Anzahl der Inschriften (die in Wirklichkeit noch größer war, vgl. Introduction, S. 3, 2. Abs.), sondern auch von ihrem Inhalt und z.T. auch von dem Umfang der einzelnen Texte (Inschriften von 30 oder mehr Zeilen sind keineswegs selten). Der Erhaltungszustand ist großenteils gut, ein weiteres Plus für den Wert dieses Materials. Die allermeisten Texte sind neu. Die Originale konnten nur zu einem Teil photographiert werden und

[9] Völlig unverständlich ist allerdings der Tatbestand, daß W. — wenn ich nichts übersehen habe — sich niemals mit J. BLINZLER auseinandersetzt. Vgl. neben seinem *Prozeß Jesu*, [3]1960 noch die Aufsätze in: NovTest 2, 1957, S. 24—49; NtSt 4, 1957/58, S. 32—47. Neuerdings noch: ZNW 52, 1961, S. 54—65.

[1] Vgl. R. BOWEN, F. P. ALBRIGHT, *Archaeological Discoveries in South Arabia* (Publ. of the American Foundation for the Study of Man, vol. II, 1958), Part II, *Excavations at Mārib in Yemen*.

This content downloaded from
194.95.116.5 on Tue, 19 May 2026 22:06:32 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

die Latex-Abklatsche mußten zurückgelassen werden; doch sind die Kopien mit großer Sorgfalt und Genauigkeit hergestellt und bieten daher eine zuverlässige Grundlage für das Studium dieser einzigartigen Textsammlung.

Das Buch ist in zwei Teile gegliedert. Der erste enthält die Bearbeitung der Texte Ja 550—850, der zweite die Historical Studies, die der Verf. an diese und an sachlich damit zusammenhängende schon bekannte Inschriften anknüpft. An diese beiden Teile schließen sich an: Abbreviations and bibliographical notes; Concordances; Proper names and epithets (eine Liste sämtlicher in den Texten vorkommender Eigennamen in konsonantischer Umschrift); darauf folgen Listen der Photographien und Faksimile und diese selbst auf 56, bzw. 8 Tafeln; nach diesen ein sehr nützliches und mit aller Akribie angelegtes Glossar, schließlich drei Indices (Autoren, Inschriften und Eigennamen).

Eine wirklich eingehende und erschöpfende Besprechung des Bandes würde selbst ein Buch füllen. Ich greife daher von den vielen Anmerkungen, die ich mir bis jetzt gemacht habe, willkürlich einige wenige heraus und beschränke mich lediglich auf den epigraphischen Teil.

S. 13b wird RHODOKANAKIS' Übersetzung folgender Stelle in Ja 550, Z. 2 = CIH 375[2] *'tw/'d/mryb/bslm/sb'/wqtbn* „...nach Mārib gebracht hat den Frieden zwischen Saba' und Qataban" kritisiert: „the preceding translation distorts the grammatical value of *bslm*". Statt dessen wird vorgeschlagen, *slm* als denominiertes Verb aufzufassen, und übersetzt: „he came back to Mârib after making peace...". *b* in der Bedeutung „nachdem" ist mir noch nirgends begegnet. Dagegen ist für „kommen mit" = „bringen" das Altsüdarabische gewiß nicht der einzige Beleg unter den semitischen Sprachen.

Die Ausführungen zu dem genugsam bekannten Ausdruck *mngt/ṣdqm* im Kommentar von Ja 563, Z. 7—8 hätten wesentlich kürzer gehalten werden können; sie sind zudem zum großen Teil wenig überzeugend. So ist kaum einzusehen, warum eine „Befreiung" (deliverance) nur in Kriegsläuften und aus Gefangenschaft erfolgen kann. Ist man nicht auch von anderen Übeln „befreit", wenn sie von einem genommen werden? In FAKHRY 71/9 allerdings hat *mngwm* eine andere Bedeutung, dürfte aber, nach arab. *naǧa'a*, eher „Beschädigung" heißen als „storm"; desgleichen in Ja 564/23 und 645/19.

In Ja 567, 589 und 703 findet sich bei der Aufzählung der Stifter der Ausdruck: *A ḏṣryhw B*, wobei für *A* und *B* verschiedene Personennamen gesetzt sind. Der Verf. sieht *ḏṣryhw B* offenbar als Sippennamen oder dgl. an und übersetzt z.B. in Ja 567/1 „'Ab'amar 'Aṣdiq, he of Ṣarayhû Ma'adkarib". Diese Art der Sippenbezeichnung wäre aber doch in mehr als einer Hinsicht merkwürdig (im Kommentar findet sich dazu keine Stellungnahme). Viel wahrscheinlicher und natürlicher scheint mir die Auffassung, daß *ḏṣryhw* ein zum Namen *B* gehöriger, diesem vorangehender Relativausdruck ist und bedeutet „der ihn (den A) schützt". *A ḏṣryhw B* drückt somit ein Schutzverhältnis aus „*A* — der ihn schützt ist *B*". Worin dieses bestand, erfahren wir zwar nicht näher, doch ist der Ausdruck als solcher außerordentlich interessant und wirft ein neues Licht auf die sozialen Verhältnisse jener Zeit. Er liegt übrigens auch in dem Fragment CIH 430 vor, das sich nunmehr teilweise ergänzen läßt. — Im Kommentar, auf S. 53a, zu Z. 28 dieser

[2] Vielleicht wäre es von Vorteil, schon bekannte und publizierte Texte nicht unter einer neuen Ja-Nummer zu führen. Das Verdienst dessen, der solche Texte neu bearbeitet, würde davon nicht berührt, wohl aber könnte manche Mühe des Nachschlagens und Suchens erspart werden.

This content downloaded from
194.95.116.5 on Tue, 19 May 2026 22:06:32 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

Inschrift, findet sich ferner die völlig unverständliche Bemerkung: „However, the fact that Lisân must explain the two Arabic terms by other terms with which they have no etymological relation, indicates that they are not Arabic at all". Soll ein Wörterbuch denn *idem per idem* erklären?

In Ja 584, Z. 1 ist der Stifter *tly/'frs/mlkn*; dazu in Ja 745 der Plural *'tlwt/'frs/mlkn*. Jamme erklärt *tly* als „maṣdar of the 8th form of *wly*". Es wäre aber wohl kaum möglich, einen Infinitiv durch „equerry", bzw. „praeceptor" zu übersetzen; da müßte ein Partizip vorliegen. *tly* gehört doch wohl zur Wurzel *tly/tlw* „folgen". Im Tigrē ist *talāy* „Hirt"; diese Bedeutung paßt auch in den genannten Inschriften, wobei wir vielleicht nicht ausschließlich an das Hüten der Pferde auf der Weide zu denken haben, sondern an eine Betreuung der Tiere im weiteren Sinn. — Die Ausführungen über *ln* (S. 91a, zu Z. 7) sind weder überzeugend noch scheinen sie mir richtig; wie sollte *ln* einerseits „from" heißen, andererseits „until"? Die Annahme dieser letzteren Bedeutung ist wohl auch überflüssig, man kommt überall mit der ersten aus.

Ja 633, Z. 9f. ist *'dy/ḏt/tfl/b'm/'lmqh* wohl kaum „until he turned to 'Ilumquh". Wie sollte *tfl*, das in Ja 576/6 (worauf im Kommentar verwiesen wird) richtig zu äth. *tafālaya* (T_3 von *fly*) gestellt wird und im dortigen Zusammenhang „zerstreut, zersprengt werden" (Feind) heißt, im anderen Fall zu der Bedeutung „to turn to" kommen? *tfl* gehört hier und in Ja 718/8 zu äth. *fāl* (arab. *fa'l*) „Omen", woraus auch im Äthiopischen ein Verb (hier *tafāwala*) „omina captare, ominari" denominiert ist. Die Stelle lautet daher: „bis daß er einen Orakelspruch (der ist wohl hier das Omen!) erlangte von 'Almaqah".

In Ja 656/6f heißt *'tw/bnhw* wohl „die Rückkehr seiner Söhne", nicht „to come back from there". Worauf sollte sich *hw* diesfalls beziehen, da noch kein Unternehmen genannt ist, von dem man zurückkehrt? Das wird erst in dem Nebensatz Z. 8ff. berichtet. Auch in Z. 14 ist *bnhw* so zu übersetzen.

Ein besonders interessanter Text ist Ja 735, vor allem Z. 7—10. Doch wird *sb'* dort nicht „have contended" heißen, sondern „zogen aus"; *sb'* muß nicht immer „*in den Krieg ziehen*" sein. Ferner würde ich *rqt*, zu dem außer arab. *ruqyat* auch äth. *rəqyat, rəqēt* zu vergleichen wäre, nicht mit „sorcery" übersetzen; diesen Sinn hat es wohl erst im muslimischen, bzw. christlichen Milieu bekommen. Hier ist es die „incantatio" ohne detraktiven Nebensinn, denn die Südaraber werden ihre religiösen Zeremonien kaum als Hexerei empfunden haben. Schließlich ist *'ṭwf* wohl nicht arab. *'atûf* (s. Kommentar S. 213a), sondern *'aṭwāf* < *'aṭwāf*, d. i. Plural von *ṭawāf*; für „teilweise Assimilation" eines ' an einen folgenden emphatischen Laut, wodurch es zu ' wird, gibt es z.B. im Tigrē zahlreiche Belege. Der Verweis auf RES 3956/3 ist zu streichen, denn dort heißt *'ṭf* „Mantel".

Mit diesen wenigen Hinweisen muß ich mich hier begnügen; sie sind nicht einmal für die genannten Inschriften vollständig, doch muß eine eingehendere Behandlung einer andern Gelegenheit vorbehalten bleiben. Allgemein wäre vielleicht noch zu bemerken, daß die Vokalisation der Eigennamen in den Übersetzungen oft recht befremdend ist und daß der Verf. durch ein „here in the meaning" eine Etymologie gelegentlich allzu souverän zu erzwingen versucht.

Für den historischen Teil sei lediglich auf zwei Arbeiten verwiesen, die jedenfalls beachtet werden sollten, ehe man die vom Verf. erarbeiteten Resultate verwendet: J. Ryckmans, *Chronologie des rois de Saba et ḏū-Raydān* (Oriens Antiquus III, 1964, S. 1—24); H. v. Wissmann, *Zur Ge-*

This content downloaded from
194.95.116.5 on Tue, 19 May 2026 22:06:32 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

schichte und Landeskunde Altsüdarabiens (= Sammlung E. Glaser III, SBAW, ph.-h. Kl., 243. Bd.; im Druck).

Zum Schluß sei nochmals betont, daß wir, trotzdem zur Interpretation mancher Einwand erhoben werden kann, dem Verf. für die Sammlung und rasche Publikation der Texte zu großem Dank verpflichtet sind und daß sein Fleiß und die ungeheure Arbeitsleistung unsere volle Hochschätzung und Bewunderung verdient. Die Sabäistik hat durch dieses — wie schon einmal gesagt, einzigartige — Textmaterial neue Impulse bekommen; um es ganz auszuschöpfen, wird es noch eines langen Studiums bedürfen.

MARIA HÖFNER, Tübingen

A. F. L. BEESTON: *A Descriptive Grammar of Epigraphic South Arabian.* VII, 80 Seiten. London, 1962. Preis: 16 s.

Wie BEESTON in der Einleitung des vorliegenden Buches mit Recht betont, ist in den 20 Jahren seit dem Erscheinen meiner *Altsüdarabischen Grammatik* so viel neues Inschriftenmaterial bekannt geworden, daß es an der Zeit war, die neuen grammatischen Erkenntnisse, die daraus zu gewinnen sind, zusammenzutragen, die früheren danach zu ergänzen und, wo dies nötig ist, zu revidieren. Daß sich dieser Aufgabe ein so ausgezeichneter Kenner der altsüdarabischen Epigraphik wie B. unterzogen hat, ist ein großer Gewinn nicht nur für unsere spezielle Wissenschaft, sondern für die gesamte Semitistik. Wie in allen seinen Arbeiten bewährt sich auch in dieser des Verfassers wissenschaftliche Gründlichkeit, Zuverlässigkeit und Vorsicht, so daß seine Grammatik auch jenen als Hilfsmittel empfohlen werden kann, die selbst der Sabäistik ferner stehen und das Buch mehr zu Vergleichszwecken benützen wollen.

B. nennt seine Grammatik „descriptive", beschränkt sich daher bewußt auf die Beschreibung der verschiedenen Gegebenheiten und begründet auch diese Beschränkung (S. IV). Wenn die deskriptive Methode in so verständiger Weise angewendet wird wie in B.s Arbeit, und nicht in einen Formalismus ausartet, der die Dinge eher verwirrt und kompliziert, statt sie zu klären, so ist dagegen gewiß nichts einzuwenden. B. beschreibt in klarer und übersichtlicher Form, mit der ihm eigenen knappen, aber sehr präzisen Ausdrucksweise in systematischer Folge die einzelnen grammatischen Phänomene, beginnend mit der Schrift, über Phonologie und Formenlehre bis zu syntaktischen Fragen. Die Unterteilung in kurze Abschnitte und zahlreiche Verweise erleichtern die Übersicht und das Nachschlagen. Die wenigen Bemerkungen, die im folgenden zu B.s Grammatik gegeben werden, wollen das bisher Gesagte in keiner Weise mindern, sondern lediglich ein kleiner Beitrag zu weiterer Klärung sein.

S. 5, § 2: 1 ist wohl ein Mißverständnis unterlaufen bei der Aussage, ich hätte die Ansicht vertreten, *w* und *y* könnten niemals Vokale bezeichnen. Das Beispiel *ywm/ym* ist auch in meiner Grammatik angeführt. Übrigens ist mir inzwischen wahrscheinlich geworden, daß die Bezeichnung von Vokalen durch *w* und *y* im Altsüdarabischen wesentlich verbreiteter war, als ich seinerzeit annahm.

S. 20f. werden die Verbalformen *f"l* diskutiert, die im Minäischen einigemale vorkommen. B. scheint mehr der Ansicht von G. RYCKMANS zugeneigt, daß dies *qattala*-Formen seien, bei denen ausnahmsweise die Gemination des mittleren Radikals durch Doppelschreibung ausgedrückt sei. Dies scheint

This content downloaded from
194.95.116.5 on Tue, 19 May 2026 22:06:32 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms